

Casa Anatta – neu und alt

Zur Wiedereröffnung des Monte Verità-Museums. Eine Bilderfolge von Agora-Ascona.

Die Wiedereröffnung der Casa Anatta nach jahrzehntelangem Verfall und endlich erfolgter Renovierung war ein höchst erfreuliches Ereignis. Die Freude darüber wird freilich getrübt durch den Umstand, dass eine vertragliche Verpflichtung bestand, den Zustand von 1980, so wie der Ausstellungsmacher Harald Szeemann ihn hinterlassen hatte, zu erhalten. Das heisst, dass 40 Jahre Forschung, die seither ins Land gegangen sind, unberücksichtigt bleiben mussten. Szeemanns Wiederentdeckung des Monte Verità war eine Pioniertat zur rechten Zeit. Seine Leistung, diesen vergessenen Urquell der Alternativbewegungen wieder auszugraben, ist immer noch erstaunlich und kaum zu überschätzen. Sie konnte freilich, trotz ihres imponierenden Ausmasses, angesichts der Masse des gründlich Verschütteten, angesichts der Gefährlichkeit des aus politischen Gründen Verdrängten und Versteckten, trotz aller Anstrengungen nur ein Anfang sein.

Dass hier geistiger und politischer Explosivstoff vergraben lag, das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die gegenwärtige Präsentation, wie sie hier in der Agora-Ascona und in der begleitenden Interpretation der Ausstellung selbst gegeben ist, eben diese Tiefe und Weite des veritanischen Denkens möglichst zu verbergen sucht. Der Monte Verità wird auf einen Teilbereich, nämlich die Naturheilanstalt von Oedenkoven und Hofmann reduziert. Dass eine solche Einengung möglich war, auch von Szeemann nicht ganz überwunden wurde, war der Quellenlage geschuldet. Nur das Sanatorium hatte am Ort sichtbare Bauten und schriftliche Unterlagen hinterlassen. Auf dieses Material, also auf das hauseigene Archiv und die hauseigene Selbstdarstellungen, stützte sich schon Robert Landmann, der Verfasser der ersten Monographie über den Wahrheitsberg. Auch Szeemann konnte zunächst nur von dieser Grundlage ausgehen, und so kam es, dass immer noch, trotz verdienstvoller Erweiterungen, recht einseitig die Sicht der Sanatoriumsgründer in seine Ausstellung eingegangen ist. Dass die Konzeption der Naturheilanstalt, so wie Hofmann und Oedenkoven sie betrieben, einen Bruch mit der ursprünglichen Genossenschaft und den Ausschluss der Mehrheit der Siedlungsgenossen bedeutete, wurde nicht genügend erkannt und also auch nicht dargestellt. Karl Gräser, Gusto Gräser, Lotte Hattemer und Jenny Hofmann, die zur Gründungsgruppe gehört hatten, wurden im Sinne der Sanatoriumsbetreiber eher als Störenfriede und querulatorische Aussenseiter gesehen.

Diese parteiische Sicht der Siedlungsgeschichte wurde dann durch Publikationen von Andreas Schwab auf die Spitze getrieben. Indem Schwab das Sanatorium als mit dem Monte Verità identisch erklärte, konnte er die Gräserbrüder als angeblich gar nicht zum Monte Verità gehörig ausschliessen. Für ihn sind sie nur noch „skurrile und verschrobene Sonderlinge“. Sie hätten den Monte Verità verlassen, behauptet Schwab. In Wirklichkeit waren sie als Gesamtheit mit ihren Familien länger auf dem Berg als Hofmann und Oedenkoven. Mit ihren Freunden zusammen stellten sie die zahlenmässig grösste Gruppe dar. Vor allem aber waren sie es, die die ursprüngliche Gründungsidee hochhielten und umzusetzen versuchten. Eben dadurch wurden sie zum Anziehungspunkt für die kritisch-liberalen, reformwilligen Köpfe ihrer Zeit: Künstler, Politiker, Dichter und Denker. Die Dichter Hermann Hesse und Gerhart Hauptmann sind hier zu nennen, der Dramatiker Reinhard Goering, der Romanautor Bruno Goetz, der Untergrundliterat Emil Szitty, die Maler der Wiener Neukunstgruppe um Anton Faistauer, der Philosoph Ernst Bloch, die Tänzerinnen Mary Wigman und Isadora Duncan – um nur einige Beispiele zu geben. Sie haben, in ihren Erzählungen und Gedichten, den „Mythos Monte Verità“ geschaffen, der nicht in Bauten und nicht in Dokumenten existiert sondern tatsächlich als „Mythos“, nämlich als dichterische Erzählung.

Hier ist noch viel an Forschungsarbeit zu leisten. Wesentlich ist jedoch die Erkenntnis, dass der Monte Verità als Ganzes viel mehr umfasst als die Naturheilanstalt von Hofmann und Oedenkoven, und dass die kulturelle Wirkung hauptsächlich von der missachteten Aussteigergruppe ausgegangen ist, vor allem aber von der prophetischen Gestalt Gusto Gräsers. Wenn also die wiederhergestellte Casa Anatta den neuesten Stand der Forschung nicht bieten kann, so stellt sie

doch ein höchst verdientes Denkmal dar für die Pioniertat des genialen Ausstellungsmachers Harald Szeemann.



Casa Anatta:

Inspiration
für den
eigenen
Lebensweg,
für den
schlichten
Tempel
seines
Selbst.

Agorà Ascona.

Das Foto, am Tag der Wiedereröffnung aufgenommen, zeigt an der Wand eine Reihe theosophischer Größen: Helena Petrowna Blavatsky, Annie Besant und andere. Die Gründer der Siedlungsgenossenschaft waren jedoch keine Theosophen, ein dahin tendierender Aspirant wurde sogar abgewiesen, doch machte sich von Locarno her durch Franz Hartmann und Alfred Pioda ein theosophischer Einfluss alsbald spürbar. Dieser zeigt sich auch in der buddhistisch inspirierten Namensgebung des Hauses der Anstaltsleiter: Casa Anatta.

Ein Vorbild der
Monteveritaner:
Der Romancier und
Lebensphilosoph
Lev Nikolaevič Tol'stoj
(1828-1910):

Einfachheit des
Lebens, Asketentum,
Nähe zur Natur,
für die Ideale einer
Gemeinschaft leben.

Yme Berend Kuiper
(*1949): Die «Monte-
Moderne» betrieb
«Asketismus light»
mittels Ideal der
persönlich-
individuellen
Authentizität.



Besser leben.

Der «Monteveritanismus»:
qua körpersensible Einfachheit
und egozentrierten Asketismus
zu sich selber, zu seinem
eigentlichen Ich finden (PJ).

Agorà Ascona.

Der Monte Verità war auch keine Gründung von Tolstoianern, Asketismus stand nicht auf dem

Programm der Gründer sondern „eine freie Entwicklung nach Befreiung strebender Menschen“ (Ida Hofmann). Im Vordergrund stand „die Freiheit des Individuums, Berücksichtigung seiner individuellen Fähigkeiten ... Wünschen, Wollen und Können muss frei zum Ausdruck gebracht werden ... liegt hierin doch die ganze Summe individueller Befriedigung“ (Ida Hofmann). Der Monte Verità als Tänzerberg und Berg der „freien Liebe“ konnte nicht asketisch sein, er war weltbejahend, er war dionysisch.

Vgl. Michel Foucaults (1926-1984) «Selbst-Technologien»: bewusst herbeigeführte Ich-Veränderung(en).

Durch asketische Ordnung und Kontrolle zu sich selber finden bzw. die unsichere Ich-Identität umgrenzen (Arnold Labrie, *1953).



Der «Monteveritanismus»

als antizipierender Gegenentwurf zur postindustriellen Ich-Fixiertheit, die stark konsumistisch und von der Entfernung vom Körper geprägt ist (PJ).

Memento: «Anatta» = Nicht-Ich!

Eine Vitrine mit Erinnerungsstücken an Karl und Gusto Gräser.

Von Gusto (oben) wird gezeigt: seine Nachdichtung des 'Tao Te King' von Laotse in der Ausgabe des Pandora-Verlags, Wetzlar, von 1979 – der erste vollständige Druck. Es folgt die Reliefplastik eines Männerkopfes, die möglicherweise Karl Wilhelm Diefenbach darstellen soll. Dann ein Vorabdruck aus dem Buch von Hermann Müller: 'Der Dichter und sein Guru. Hermann Hesse, Gusto Gräser - eine Freundschaft' aus dem Jahr 1977. Ganz rechts, schwer erkennbar, möglicherweise ein Exemplar von Gustos Gedichtsammlung 'Winke zur Genesung unsres Lebens' von 1918. In der unteren Reihe ganz links sehr wahrscheinlich eine Silhouette Gusto Gräsers von Friedrich Muck-Lamberty mit Gustos Fünfstern (um 1913). Dass er als „Ur-Hippie“ bezeichnet wird, ist irreführend. Von Karl Gräser wird ein Foto und eine geschäftliche Anzeige geboten.

Während die Vordenker der zunächst randständigen Theosophen in Bildern vorgestellt werden, fehlt eine solche Information im Falle der Gräserbrüder und ihrer Freunde. Es fehlen Fotos oder andere Hinweise etwa auf den Naturprediger Johannes Guttzeit und auf die Philosophen Friedrich Nietzsche, Charles Fourier, Eugen Heinrich Schmitt und Afrikan Spir.

Arnold Labrie interpretiert den Monte Verità seltsamerweise im Sinne von Michel Foucault: als verdeckten Kontrollapparat. Damit stellt er die Fakten auf den Kopf. Denn die Befreiung von Regeln und Statuten und soweit möglich auch vom Staat war geradezu das Grundprogramm von Gusto Gräser. Karl verstand und nutzte sein Anwesen als Freistatt für Militärdienstverweigerer und politisch Verfolgte, also für solche, die sich gerade der obrigkeitlichen Kontrolle entziehen wollten. Und selbst die Naturheilanstalt bot den denkbar grössten Raum von Freiheit. Sinnbildlich dafür steht der Bestellmechanismus fürs Essen: In einer Schrankwand vor der Küche hatte jeder Gast sein eigenes Schubfach, in das er zu jeder Zeit seine individuelle Bestellung einlegen und aus dem er zu jeder Zeit das Bestellte herausnehmen konnte. Ein Mehr an individueller Freiheit ist nicht vorstellbar.



Agorà Ascona.

Harald Szeemann (1933-2005):
«Das Leben ist zu kurz, um sich mit Dingen abzugeben, die keine obsessionelle Ausstrahlung haben.»

Das Foto zeigt den zentralen Innenraum mit Reformgewändern in der Mitte. Links oben ist der Zugang zu einem Raum zu erkennen, der den Brüdern Gräser gewidmet ist. Ausschnittweise ist Gustos Gemälde 'Der Liebe Macht' von 1899 zu sehen. In diesem Raum befindet sich auch der Knüppelholzstuhl von Karl. Im Vordergrund rechts ragt der Handlauf der Treppe ins Bild, die nach oben führt.



Agorà Ascona.

Casa Anatta*, Monte Verità.

Eine Dokumentation des Versuches, besser zu leben. Teil (2)

*«Anatta» (Pali-Sprache) = Nicht-Ich, Nicht-Selbst, Nicht-Individuum.

Das Wort „Anatta“ bezeichnet in Pali das Nicht-Ich, also die Auslöschung des Ich im Nirvana. Gusto Gräser blieb zwar nicht unbeeinflusst von buddhistischen Vorstellungen. Auch *sein* „Ich“ strebt zur Auflösung im „Allselbst“, im „Wir des Weltenbunds“ oder im „Lebwirall“. Er hält jedoch im Sinn des Westens an dem relativen Wert von Ich und damit von Weltbezug fest - im „Wirich“ unserer „Wir-kl-ichkeit“.

Fotos aus www.agoraascona.ch